

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Pascale Käser-Huber, evangelisch-reformiert Ostern, 12. April 2009

Ostern – leise oder laut

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Mit einem Osterpsalm von Apollon Maikow grüsse ich Sie an diesem Ostersonntagmorgen, lieber Zuhörer und liebe Mitdenkerin!

Die Lerchen, zur Sonne sich hebend singen: Christ ist erstanden!

Die Grasmücken in allen Büschen singen: Christ ist erstanden!

Die Schwalben um alle Fenster funkeln: Christ ist erstanden!

Die Herzen der Mädchen, der Jungen jauchzen: Christ ist erstanden!

Antwort geben die Gräber: In Wahrheit ist er erstanden!

Wann wenn nicht heute ist die Zeit des Jauchzens, des Funkelns und des Singens... Ostern! Wir feiern den Sieg des Lebens über den Tod! Wir feiern, dass Jesus nach drei Tagen Tod auferstanden ist. Wann wenn nicht heute können wir jubeln und uns freuen und – wie beim alten Osterbrauch – in lauthalses Lachen einstimmen. Ja, da durfte einmal im Jahr so richtig von Herzen gelacht werden in den Kirchen – eben während der Osterpredigt: der Tod, der sich an Jesus „verschluckt“ hatte, wurde ausgelacht und die Freude über die Auferstehung wurde unter den Kirchendächern laut – herrlich. Und doch bin ich unsicher, ob Ostern wirklich ein lautes Fest ist, schliesslich ist es am frühen Morgen irgendwie leise Ostern geworden.

Es kommt mir ein bisschen vor wie das Ausbrechen der grünen BlattSpitzchen aus den so lange winterkahlen Ästen am Wegrand. Plötzlich sind sie da die Frühlingszeichen – so schnell, dass ich den Moment immer verpasse, und doch so unscheinbar. Als die Frauen am frühen Morgen des dritten Tages nach Jesu Tod mit ihren Ölgefässen, in denen sie fein duftende Salben

bei sich tragen, in die Nähe seines Grabes kommen, ist Ostern ja schon geschehen... es weiss es nur noch niemand.

Am wenigsten eben die Traurigen, die den Leichnam ihres toten Freundes und Meisters salben wollen wie es sich gehört. Die Frauen machen sich schon Sorgen, wie sie den Riesenstein von der Grabesgruft wegwälzen können, da sehen sie, dass der Stein schon weggerollt wurde. Das Grab ist leer und die beiden Engel, die ruhig hell da sitzen, wo Jesu Leichnam gelegen hat, sagen schlicht: „Warum sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden.“ Unspektakulär, beim ersten Tageslicht bricht das Leben durch! Mit Wucht ja, aber leise. Klar und bestimmt, aber unscheinbar. Wie ein Traum am Tag. Die Dichterin Rose Ausländer erzählt so davon:

Die nach Osten träumen

Veilchenadern pochen – April an meinem Hals

Ich träume zurück

Hinter uns das Heer, Moses uns voran

Das rote Meer spaltet sich und wir gehen trockenen Fusses durch das Spalier

Nur unser Haar ist behaucht vom Atem des Wassers

Schneeglocken schallen goldweisse Schalmeien

Ich träume zurück

Die Kelche füllte er mit Wein

das Osterbrot brach er in zwölf und feierte das Abendmahl

Dann schluckte er die Marterqual, vergab den Jüngern seinen Tod

schrie dreimal auf und kehrte heim

Aber am dritten Tage war er wieder jung und wunderbar und blieb 2000 Jahre jung

Blauglocken schallen aus den Veilchen umsäumt vom Osterschnee

Sie läuten Schneeschmelzduft, sie läuten salbendes Öl, sie läuten Hosanna

Die verwundete Erde wird heil, eine Osterau, eine Blumenwiege

Sie wiegt die langgeträumten Wunder der Osterkinder die nach Osten träumen

Soweit das Gedicht von Rose Ausländer. Das Osterwunder findet hier einen Platz in der langen Geschichte Gottes mit den Menschen, auf dem Weg der Menschen mit ihrem Gott. Gott der uns Menschenkinder am Anfang der Zeiten in die Blumenwiege Erde gelegt, der uns aus der Gefangenschaft befreit und durch das Meer geführt hat, der das Wesen von uns Menschen angezogen hat, in Jesus Christus unsere Erfahrung von Schmerz und Tod

erlitten und uns mit der Auferstehung gezeigt hat, dass das Leben das letzte Wort sagt und uns so verspricht, dass die verwundete Erde heil wird... All das in klaren, aber nicht siegreichen, sondern doch eher träumerischen Worten gesagt vom Frühlingskind Rose Ausländer. Und das Schallen der Blauglocken aus den Veilchen und das der goldweissen Schneeglockenschalmeien, auch das tönt doch leise.

So, und jetzt? Ist es wirklich notwendig, dass ich mich für leises oder lautes Ostern entscheide? Ich möchte weder aufs Kinderlachen beim Eier- und Hasenohrensuchen noch auf die leise knospenden Lebenskräfte verzichten, die mir das Osterfest bringt. Wichtig und gross schreiben und klar sagen will ich das lebendige Leben! Das Leben, das ich Gott zutraue, gerade wenns im Hier und Heute gar nicht nach Ostern aussehen will, gar nicht hell und freundlich sondern grau und schwer und tot. Wenn ich am Boden liege und das Gefühl habe, dass niemand den Stein vor meinem Grab wegrollt, geschweige denn die Brocken von meiner Seele hebt.

Dann erst recht muss ich – ermutigt vom Ostergeschehen – leise beginnen mit dem wieder Aufstehen. Weil das heisst ja Auferstehung, auch Aufstehen und nicht liegen bleiben! Auferstehung tönt in meinen Ohren so gross und stark – dem Christus gebührend, aber mir im Alltag fast zu gross. Aber das Aufstehen da drin, das lässt mich aufhorchen und mich aufrichten.

Noch eine andere Theologin hat die Spannung vom Laut und Leise des Auferstehens und Aufstehens gespürt und Worte gefunden dafür, die ich Ihnen gern vorlesen möchte. Carola Moosbach schreibt:

*Trotzdem wieder aufstehen
Nicht jubelnd – Nicht erlöst – Nicht heiliggezaubert
Aber aufstehen*

*Gott etwas zutrauen
Keine Allmacht – Keine Heerscharen – Kein Donnergetöse
Aber zutrauen*

*Im Totenreich nicht heimisch werden
Das letzte Wort nicht selber sprechen
Und morgen wieder aufstehen*

So wird dieses grosse Osterereignis, das im Osterpsalm vom Anfang die Lerchen besungen und die Kinderherzen gejauchzt haben, nun alltäglicher. Nicht kleiner – um Gottes Willen – aber irgendwie näher an meinem Leben... Und darum geht es doch an Ostern, liebe Zuhörerin und lieber Mitdenker, dass wir Gott zutrauen, dass wir das letzte Wort nicht selber sagen müssen, dass wir Gott zutrauen, dass wir aufstehen – nicht heil oder gar heiliggezaubert, aber aufgestanden, aufrecht stehen, dass wir dem Gott unserer Geschichte zutrauen, dass dieser Gott uns aufstehen lässt – nach jedem Rückschlag, in allem Fallen, von jedem Sturz wieder aufstehen lässt, auch morgen. Und ich glaube – gerade heute am Ostermorgen – dass Gott zum irdischen Handeln auch auf unsere Hände und Füsse angewiesen ist.

In einer Geschichte, die Kuno Lauener von Züri West erzählt, habe ich jemanden kennengelernt, der Gott in seinem Tun kräftig unter die Arme greift. Dieser Jemand heisst Chinasky, ist in den Augen seines Kollegen ein 80jähriger Spinner, der zu nichts mehr zu gebrauchen ist. Man kann sich zwar von ihm eine Bohrmaschine ausleihen – aber sonst. Und eben dieser Chinasky, der so viel Radio hört, Schrauben sortiert oder irgendwas ausbrütet, dieser Chinasky tut noch etwas anderes: „u glych drückt er immer au di fyschtere Wuuche uf d Syte.“

Und dass unsere wunden Seelen mit der Erde wirklich einmal heil werden, dass wir aufstehen können, dafür brauchen wir Engel, die uns die Steine von den Gräbern rollen, damit wir glauben, dass das Leben gesiegt hat. Und wir brauchen Menschen wie Chinasky, die uns die Wolken beiseite schieben und so den Blick in den blauen Himmel freigeben, damit wir Osterkinder immer wieder aufstehen können – mitten im lebendigen Leben, leise summend oder laut singend.

Amen.

*Pascale Käser-Huber
Obstgartenstrasse 12, 3400 Burgdorf
pascale.kaeser-huber@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)